



“When Prophet Elijah comes to herald redemption, where will he stop to blow the ram’s horn? – Right here on the corner of Gęsia Street and Nalewki.”

*Hilel Seidman, Togbukh fun varshever geto, Buenos Aires – New York, 1947*

### **Grüner Halm im Kopfsteinpflaster**

Die jüdische Gemeinde in Warschau

Zahlreiche Läden säumen die Nalewkistraße in der Innenstadt von Warschau, rechts und links zweistöckige Wohnhäuser, auf einer Mauer eine Gruppe vergnügt dreinschauender Jungen, im angrenzenden Park zwei ältere Herren bei der Zeitungslektüre. Ein Alter mit Bart und Kopfbedeckung schiebt einen Karren, darauf ein Sack. Ist es Mehl? Sind es Kohlen? Eine Straße voller Leben, Lachen, Betriebsamkeit, Privatheit und Politik – doch nur auf alten Fotos. Die Straße ist verschwunden. Alles, was von ihr geblieben ist, ist das Kopfsteinpflaster. Kein Mensch, kein Haus, kein Lachen, nicht einmal ein Weinen.

Bis zum deutschen Einmarsch in Polen im Jahr 1939 war nahezu ein Drittel der 1,4 Mio Einwohner der polnischen Hauptstadt jüdisch. Polen war die Heimat von drei Millionen Juden - die größte jüdische Gemeinschaft der Welt.

Eintausend Jahre Geschichte der Juden in Polen dokumentiert das im Jahr 2013 eröffnete Museum POLIN in Warschau. Eintausend Jahre, nicht nur die wenigen Jahre des national-sozialistischen Völkermords, der die Welt des polnischen Judentums ein für alle Mal vernichtete. Dem Besucher des Museums gehen die Augen über angesichts der Schätze und dem Reichtum dieser Geschichte. Vielsagend ist die Legende über die Anfänge: Auf der Flucht vor Verfolgung kam ein Jude nach Polen. Da hörte er im Traum eine Stimme, die sagte: PO-LIN. Er übersetzte sich diese Worte aus dem Hebräischen und verstand: „Hier ruhe.“ Und so tat er es.

Die Legende drückt das damalige Lebensgefühl der Juden in Polen aus. Als Kaufleute und Händler waren sie dem Land willkommen. Juden erhielten das Recht, sich niederzulassen, ihre Religion auszuüben und bestimmte Berufe auszuüben. Um das Jahr 1500 existierten bereits mehr als 100 jüdische Gemeinden in Polen. Als das Goldene Zeitalter für Juden in Polen gilt das Jahrhundert zwischen 1569 und 1648, die Zeit der polnisch-litauischen Adelsrepublik. Rabbinische Gelehrsamkeit erreichte ihren Höhepunkt. Der wohl bedeutendste Rabbi war Moses Isserles. Seine

Kommentierung des Schulchan Aruch, einer für den täglichen Gebrauch weltweit bei allen Juden anerkannten schriftlichen Rechtsvorschrift, ist bis heute für das aschkenasische Judentum verbindlich. Ultraorthodoxe Juden aus der ganzen Welt pilgern jedes Jahr zu seinem Grab auf dem jüdischen Friedhof in Krakau. Ein erleuchtetes Banner im Museum Polin zeigt die Inschrift darauf: „Von Moses bis Moses erstand keiner wie Moses.“ Ursprünglich zielte dieser Vers auf Moses Maimonides. Vom biblischen Propheten über den größten jüdischen Gelehrten des Mittelalters führt die Linie bis zu Moses Isserles und unterstreicht dessen Bedeutung für die jüdische Welt.

Das Ende des Goldenen Zeitalters markiert das anti-jüdische Pogrom des Kosakenführers Bohdan Chmelnyzkyj, dem schätzungsweise 40.000 Menschen zum Opfer fielen. Es sollte keineswegs das letzte Pogrom bleiben, das die polnischen Juden erleben mussten...

Die heutige jüdische Gemeinschaft von Warschau zählt nur einige hundert Mitglieder. Ihre Synagoge, die einzige, die im 2. Weltkrieg erhalten blieb, liegt mitten im ehemaligen Warschauer Ghetto. Doch Anna Zielinska, verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit der Nozyk-Synagoge, will nach vorne schauen. Sie berichtet von der Suppenküche der Gemeinde und vom Kindergarten, von der Zusammenarbeit mit der liberalen Gruppe Ez Chajim und von der Sorge der Juden angesichts undemokratischer und nationalistischer Entwicklungen in Polen.

Wie bedrückend für die polnischen Juden auch weltweite Entwicklungen sind, reflektiert der aktuelle Kommentar auf der Website der Nozyk-Synagoge. Er berichtet, dass bislang alle US-amerikanischen Präsidenten bei ihrem Besuch der polnischen Hauptstadt das Denkmal der Helden des Ghettoausstands besucht hätten. „Für die Juden von Polen, die ihr gemeinschaftliches Leben nach dem Schrecken der Shoah und der Verwüstung des Kommunismus in einem demokratischen Polen wiedererbaut haben, bedeutete diese Geste Anerkennung, Solidarität und Hoffnung. Wir bedauern zutiefst, dass sich Präsident Donald Trump, obwohl er in der Öffentlichkeit kaum eine Meile entfernt vom Monument sprach, entschieden hat, mit dieser lobenswerten Tradition zu brechen. Wir vertrauen darauf, dass diese Kränkung nicht die Einstellungen und Gefühle des amerikanischen Volkes widerspiegelt.“

© Hanna Lehming, Juli 2017